Die Vogelwelt des Naturschutzgebietes Fuldaaue

In den nordhessischen und südniedersächsischen Mittelgebirgslandschaften ist von Natur kein Raum für größere Seen und Feuchtgebiete. Vorherrschend sind Bäche und Flüsse mit meist sehr engen, landschaftlich reizvollen Durchbruchstälern. Lebensräume für an Gewässer gebundene Vogelarten sind daher in diesem waldreichen Hügelland nur spärlich vorhanden. Nur wo sich die Täler zu einer Ebene erweitern, wie zum Beispiel das Fuldatal im Bereich des Kasseler Beckens, gab es vor der Zeit der Begradigung und des Eindämmens der Flüsse mit Trockenlegung der Talböden abwechslungsreiche Aulandschaften mit vielen verschiedenartigen Feuchtbiotopen. Besonders das Gebiet der Karlsaue und der Waldauer Wiesen war einst eine sumpfige Flußniederung, worauf auch die Berichte über die Schwierigkeiten bei der Anlage des Barockparks der Karlsaue im 18. Jahrhundert hinweisen. Für die Wasser- und Watvögel, die bei ihren Wanderungen im Frühjahr und Herbst die Barriere unserer Mittelgebirge entlang der Flüsse durchqueren, war die gewässerreiche Ebene der Fuldaaue bei Kassel sicher schon immer ein wichtiger Rastplatz. Viele nordische Arten werden hier regelmäßig überwintert haben, auch dürfte der Brutvogelbestand dieser einst landschaftlich sehr vielfältigen Flußaue außerordentlich artenreich gewesen sein.

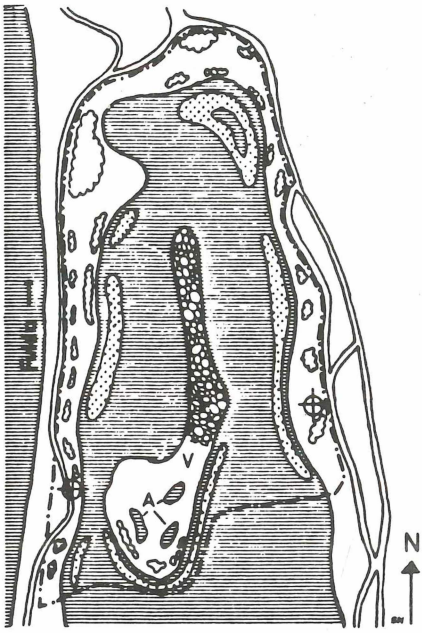
Hierfür geben auch verschiedene avifaunistische Mitteilungen aus dem vorigen Jahrhundert sichere Hinweise. So berichtet Setzekorn 1864: .... Purpurreiher 1844 drei Stück in der Carlsaue ... kleine Rohrdommel mehrmals in der Carlsaue erlegt ... Großer Brachvogel 1847 zwei Stück an der Fulda bei Cassel erlegt ... Grünfüßiger Wasserläufer (Grünschenkel) auf Zug an der Fulda ... Ringelgänse auf der Fulda bei Cassel. Auch Sunkel berichtet 1954 über interessante ornithologische Beobachtungen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in dem als Kasseler Bruch oder Baggerseen bezeichneten Gebiet, meist nach Hinweisen des bekannten nordhessichen Ornithologen Curt Hartmann. So wurden in den dreißiger

Jahren im Bruch regelmäßig auf dem Zug befindliche Weißsternige Blaukehlchen festgestellt. Bemerkenswert sind die Hinweise auf Bruten von Wasserralle (mehrfach im Bruch) und Tüpfelralle 1932 sowie der Zwergrohrdommel, auf die mehrfache Überwinterung der Sumpfohreule in den dreißiger Jahren im Bruch, auf Zugbeobachtungen von Graugans (1935 45 Ex. und 1937 8 Ex.), Zwerggans 1935, Saatgans mehrfach, Bergente 1928 35 Ex., Seggenrohrsänger 1933 und andere. All diese Hinweise belegen den früheren Vogelreichtum dieses Gebietes.

Nach dem Krieg, vor allem vom Beginn der sechsziger Jahre an, verschlechterte sich die biologische Qualität dieser östlich der Fulda bis etwa zum Kasseler Stadtteil Waldau gelegenen Aulandschaft zunehmend. Ein Teil der Baggerseen wurde mit Trümmerschutt verfüllt. Die Verschmutzung des Fuldawassers verhinderte die Entwicklung einer artenreichen, standortgemäßen Vegetation auf den mit der Fulda in Verbindung stehenden Baggerseen. Durch fortschreitende Verlandung des Bruchs verdrängte hier Weidendickicht mehr und mehr das Schilf, was eine Änderung des Artenspektrums zur Folge hatte. Gerade einige seltenere Arten verschwanden hierdurch aus dem Bruch. Auch machte sich im Bereich der Domänenwiesen eine Intensivierung der Landwirtschaft mit ihren negativen Auswirkungen auf Landschaftsstruktur und Artenvielfalt verstärkt bemerkbar, vor allem die weitgehende Umwandlung der Wiesen und Weiden in Ackerland. Am nachteiligsten waren jedoch die immer stärker zunehmenden intensiven Freizeitnutzungen wie Motorboot-, Ruder- und Kanusport, Windsurfing, Badebetrieb, Modellfliegen, Modellbootfahren und andere. Zum Teil erfolgten diese Nutzungen in organisierter Form, so hatte der FKK unmittelbar am Bruch ein Grundstück eingezäunt und mit verschiedenen kleineren Baulichkeiten und dem üblichen Kurzrasen versehen. Häufig lagen auf den Baggerseen größere Motorboote, auf denen nicht selten lautstarke Partys gefeiert wurden. Im Sommerhalbjahr war das Gebiet, besonders bei schönem Wetter, oft von mehrern tausend Menschen übervölkert, die hier lagerten, schwammen oder Boot fuhren. Oft schon ab Ende April/Anfang Mai waren daher erfolgreiche Vogelbruten hier kaum noch möglich.

Da dieser zunehmende Nutzungswirrwarr und die Biotopverschlechterung im Gebiet der Fuldaaue mit einem in der Nachkriegszeit allgemeinen Rückgang der meisten Wasser- und Watvogelarten zusammentraf, wurde

Naturschutzgebiet Fuldaaue



Grenze des Naturschutzgebietes

Wasser

Flachwasser mit Pflanzen

Gehölze

Kies

V Vogelinsel

A Amphibientümpel

Beobachtungshutte

die Beobachtung ornithologischer Besonderheiten in den sechsziger und noch mehr in den siebziger Jahren immer spärlicher. Zuletzt konnten bei mehr als 5o % aller Beobachtungsgänge nur noch einige Stockenten, Bleßrallen und Höckerschwäne festgestellt werden. Vor allem fiel auf, daß seltenere Arten, die natürlich weiterhin, wenn auch in geringer Zahl, durch unser Gebiet zogen, sich hier nur noch sehr kurzfristig, häufig gerade noch wenige Stunden aufhielten. Auch wichen diese Arten immer mehr auf die südlich der Damaschkebrücke gelegenen, ruhigeren Oppermann'schen Baggerseen aus.

Da auf Grund dieser anhaltenden negativen Entwicklung die Gefahr bestand, daß die Fuldaaue ihre frühere Bedeutung als Trittstein für den Vogelzug ganz verlor, stellte der DBV bereits Ende der sechsziger Jahre den Antrag, wenigstens einen Teil dieses Gebietes durch Ausweisung zum Naturschutzgebiet für die Vogelwelt zu erhalten. Der Kasseler Bruch genannte Fuldaaltarm wurde bereits vor dem Krieg als flächenhaftes Naturdenkmal geschützt.

Die Idee eines Naturschutzgebietes Fuldaaue kam jedoch erst von 1975 an in ein Stadium ernsthafter kommunalpolitischer Diskussion, als der Plan einer Neugestaltung der Fuldaaue zu einer großen Seenlandschaft mit zwar differenzierter, jedoch geordneter Nutzung im Zusammenhang mit der Bundesgartenschau 1981 Gestalt annahm. Dabei spielte sicher auch das gewachsene Umweltbewußtsein eine nicht unerhebliche Rolle. Die Frage, ob der durch Auskiesung neu entstehende große See wenigstens in einem Teilbereich naturnah gestaltet und durch Ausweisung zum Naturschutzgebiet für den Arten- und Biotopschutz gesichert oder ob er insgesamt ausschließlich für Zwecke des Wassersports und der Intensiverholung geschaffen und zur Verfügung gestellt werden sollte, war lange Zeit sehr umstritten. Schließlich wurde auf politischer Ebene die Entscheidung zugunsten des naturnahen Ausbaues eines kleineren Nordteils des Sees getroffen - wie immer in derartigen Fällen eine Kompromißlösung.

Es entstand so auf bisher landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen an der Fulda als Gemeinschaftswerk des Planungsbüros der Bundesgartenschau, der Naturschutzbehörden und -verbände sowie

der Gesamthochschule Kassel, getragen vom politischen Willen der Stadt Kassel und der Finanzkraft des Landes Hessen, das Naturschutzgebiet Fuldaaue. Umriß, Profil, Modellierungen, Bepflanzung erfolgten bis ins kleinste Detail nach Plan - wahrhaft Natur aus Menschenhand. Nicht geplant werden konnte die Ansiedlung der Tiere, vor allem der Vögel. Hier sollten durch Schaffung geeigneter Biotope jedoch die Voraussetzungen geschaffen werden. Die Frage war, ob durch den neuen See mit dem Naturschutzgebiet die Fuldaaue ihre frühere Bedeutung als Trittstein für den Vogelzug wiedererlangen würde, ob einige gefährdete Arten vielleicht sogar als Brutvögel in das Gebiet zurückkehren würden.

Für sich allein wäre das nur ca. 10 ha große Naturschutzgebiet zweifellos zu klein, um eine größere ornithologische Bedeutung zu erreichen. Wesentlich hierfür dürfte sein, daß dieser absolut geschützte Bereich, in dem alle anderen Nutzungen wie Jagd, Angeln, Wassersport und jegliches Betreten verboten sind, aus biologischer Sicht Kern einer Auenlandschaft mit für unseren Mittelgebirgsraum außergewöhnlich großen Wasserflächen ist. Der 40 ha große See, zu dem das Naturschutzgebiet gehört, ist das größte stehende Gewässer des Kasseler Gebietes. In der Umgebung üben außerdem die Fulda mit einem als Regattastrecke genutzten Seitenarm, einige ältere, durch Gehölzsäume bereits dicht eingegrünte Baggerseen geringerer Ausdehnung, der als Naturdenkmal gesicherte Altarm, etwas weiter entfernt die Oppermann'schen Kiesgruben und schließlich der große Aueteich jenseits der Fulda, auf die durchziehende Vögel der Feuchtbiotope eine große Anziehungskraft aus.

Entscheidend für den ornithologischen Wert des Naturschutzgebietes ist jedoch seine reichhaltige ökologische Strukturierung. Die angestrebte Artenvielfalt soll durch ein Nebeneinander sehr unterschiedlicher Biotopelemente mit vielen kurvenreichen Grenzlinien erreicht werden. Der wichtigste Bereich, eine von Flachwasserzonen umgebene Kiesinsel, liegt in der Mitte des Schutzgebietes, das in seinem Südteil ohne die Uferböschung eine Breite von etwa 250 m, im mittleren Teil von etwa 180 m und eine Länge von etwa 450 m hat. Zwischen der Uferlinie und der Grenze des NSG liegt eine mit lückigen Schutzpflanzungen versehene Pufferzone, die meist nur 25 m,

streckenweise sogar nur 15 m breit ist. Diese geringe Entfernung zwischen dem an der NSG-Grenze entlangführenden, viel begangenen Weg und dem Uferbereich, der mit seiner Verlandungszone im allgemeinen der ornithologisch wichtigste Biotop eines Sees ist, unterschreitet die Fluchtdistanzen der meist störempfindlichen Wasservogelarten. Die Entfernung zwischen dem Weg und dem Rand der in der Seemitte gelegenen Insel beträgt dagegen mindestens 7o m, streckenweise 12o m. Sie reicht nach unseren hier gemachten Erfahrungen selbst für Arten mit größeren Fluchtdistanzen aus. Ohne die Insel wäre das Schutzgebiet somit für sehr viele Arten zu störanfällig, das Artenspektrum erheblich geringer. Die Insel sowie die besondere Art ihrer Gestaltung ist daher für den biologischen Wert des Naturschutzgebietes von ausschlaggebender Bedeutung. Auf dem bis zu 9o m breiten Südteil der Insel steht möglichst niedrig zu haltendes Weidengebüsch, zwischen dem versteckt einige Tümpel liegen. Die etwa 22o m lange, zwischen 15 und 4o m breite Nordzunge der Insel besteht aus vegetationsfreien Kies- und Sandbänken mit sehr flachem Ufer.

Das Naturschutzgebiet enthält eine Reihe selten gewordener, ornithologisch bedeutsamer Biotopstrukturen, die bei der Anlage planmäßig über die Fläche verteilt wurden. Im flachen Uferbereich nach einem tiefen Schutzgraben erstrecken sich Röhrichtstreifen aus Schilf, Binsen und Rohrkolben mit verschiedenen Begleitpflanzen, dann offene Wasserflächen mit Tiefen-Abstufungen bis zu 2 m, z. T. mit Schwimmblattgesellschaften, schließlich wieder Flachwasserzonen um die Insel mit ihren Kies- und Schlammbänken, Weidenbüschen, Tümpeln und Röhricht. Östlich vom See liegt eine Wasserschutzzone mit nur extensiv bewirtschafteten, teilweise feuchten Wiesen und einigen Feldholzinseln, die nach unseren Vorstellungen ebenfalls zum Naturschutzgebiet gehören sollte. Es fehlt an ornithologisch bedeutsamen Biotopelementen noch eine Ufersteilwand, die im Plan ebenfalls vorgesehen war, bei der Ausführung jedoch mißlang.
So hat das Naturschutzgebiet eine vielfältige Biotopstrukturierung und eine gewässerreiche, z. T. naturnahe Umgebung als wichtige Voraussetzungen für die Ansiedlung einer artenreichen Vogelwelt. Doch wie würde sich hier die Großstadtnähe mit ihren vielen Nutzungskonflikten auswirken?

Nach zweijährigem Bestehen des Naturschutzgebietes kann nun eine erste ornithologische Bilanz gezogen werden. Eine aus Mitgliedern des DBV und der HGON bestehende Projektgruppe unter Leitung von Rolf Leitz nahm mit Beginn des Jahres 1981, dem Jahr der Bundesgartenschau mit starkem Besucherdruck, die Betreuung des Gebietes mit Wochenendbewachungen und Sammlung aller Beobachtungsdaten auf. Die Ergebnisse dieser feldornithologischen Arbeit, die in einem Jahresbericht ausgewertet werden, sind als äußerst interessant zu bezeichnen.

Gleich im ersten Jahr brüteten im NSG neben Stockente , Bleßralle und Kiebitz auch zwei zumindest in Hessen bedrohte Arten, der Haubentaucher und der Flußregenpfeifer. In den Schilfzonen auf beiden Uferseiten vier Bruten des Haubentauchers, der in diesem Jahrhundert im Kasseler Becken nur noch als Durchzügler vorkam, auf den Kiesbänken der Insel fünf Bruten des Flußregenpfeifers - ein erfreuliches, nicht erwartetes Ergebnis. Neben diesen beiden interessanten Arten war der Graureiher als die auffallendste Vogelerscheinung mit Ausnahme der Brutzeit und der Zeit der Vereisung des Sees fast immer im Gebiet anwesend. Zeitweise rasteten oder fischten 12 Graureiher im Bereich der Insel, manchmal standen sie sogar für die Beobachter höchst attraktiv auf den im Wasser schwimmenden Bohlen, die das NSG vom übrigen See abgrenzen. Während sie zu Beginn des Jahres vor der Bundesgartenschau sehr große Fluchtdistanzen einhielten, gewöhnten sie sich später an den Menschenstrom um den See und auch an die Surfer außerhalb des NSG. Der Kiebitz, der in der Fuldaaue stets Brutvogel war, brütete mit mehreren Paaren auf der Insel und in den angrenzenden Wiesen der Wasserschutzzone. Brutversuche unternahmen der Zwergtaucher und auch die Knäkente und der Flußuferläufer, die bis Ende Mai bzw. bis weit in den Sommer hinein beobachtet wurden.

Nicht nur die Zahl der Vogelarten, die in 1981 als Durchzügler oder Wintergäste in der Fuldaaue verweilten, auch ihre Aufenthaltsdauer war im Vergleich mit den Beobachtungen in den letzten 2o Jahren erheblich angewachsen. Eine Woche oder länger rasteten hier folgende Arten:

1 Eistaucher, 2 Schwarzhalstaucher, 1 Säbelschnäbler, einige Schnatter-, Krick-, Löffelenten, Bekassinen, Bruchwasserläufer, Rotschenkel, Kampfläufer, Grünschenkel, Trauerseeschwalben, häufig Lachmöwen, Reiher- und Tafelenten.

Einen oder wenige Tage hielten sich hier auf:

1 Kormoran, einige Spieß-, Pfeif-, Berg-, Schellenten, Waldwasserläufer, Alpen- und Temminckstrandläufer, Flußseeschwalben, ein Großer Brachvogel, ein Goldregenpfeifer, eine Zwergmöwe.

Regelmäßiger Nahrungsgast war der Eisvogel, der, wie auch die Uferschwalbe, bei sachgerechter Gestaltung der Ufersteilwand hier Brutvogel werden könnte. Häufig kamen beutesuchende Greifvögel in die Fuldaaue, ganzjährig Bussard, Turmfalke und Roter Milan, im Winterhalbjahr auf dem Zug als große Seltenheit der Fischadler, ferner vereinzelt Habicht und Sperber, Rohr- und Kornweihe, Schwarzer Milan und Wanderfalke. Auch wurden viele Singvogelarten im NSG beobachtet. Allerdings kam es hier noch zu keiner Rohrsängerbrut. In den nächsten Jahren dürfte der Teichrohrsänger im Schilf und der Sumpfrohrsänger in der Ufervegetation brüten, auch ist das Vorkommen von Teichralle wahrscheinlich und von Wasser- und Tüpfelralle durchaus möglich.

Insgesamt wurden in 1981 mehr als 3o Vogelarten (ohne Singvögel), die nach der Roten Liste als bestandsbedroht gelten, im NSG angetroffen. Das ist ein Ergebnis, mit dem vorher nicht zu rechnen war und das zweifellos für die Qualität des neugeschaffenen Biotops spricht. Zwar ist dieses Ergebnis zum Teil auf die gegenüber früheren Jahren erheblich gestiegene Beobachtungsintensität zurückzuführen, und sicher ist davon auszugehen, daß die meisten der aufgezählten Arten auch in der Vergangenheit auf dem Zug regelmäßig den Kasseler Raum berührten. Mangels geeigneter und ungestörter Rastplätze sind sie jedoch in der Mehrzahl entweder sofort weitergezogen oder nur für kurze Zeit auf einem der Baggerseen niedergegangen. In keinem der 2o Jahre vorher konnten im Kasseler Becken oder im unteren Fuldatal konzentriert von einem einzelnen Feuchtgebiet Beobachtungsdaten von solcher Zahl und Qualität wie 1981 vom NSG Fuldaaue zusammengetragen werden.

Es ist somit festzustellen, daß die Vogelwelt im NSG Fuldaaue in 1981 mit besonderer, z. T. kaum erwarteter Artenvielfalt vertreten war. Kann diese Qualität hinsichtlich Zahl, Besonderheit und Aufenthaltsdauer der Arten auch künftig möglichst ganzjährig gehalten werden? Ohne einige dringend notwendige Pflege- und Schutzmaßnahmen - das muß sehr deutlich gemacht werden- wird das keinesfalls möglich sein.

Entscheidend wird es auf die funktionsgerechte Pflege und Gestaltung der verschiedenen Biotopstrukturen der Insel ankommen. Die Bedeutung der Insel wird deutlich, wenn man die Verteilung der Arten auf die NSG-Fläche betrachtet. Taucher und Tauchenten hielten sich vorwiegend auf den offenen Wasserflächen auf, nutzten die tieferen Zonen zur Nahrungssuche, die Haubentaucherbruten befanden sich in den dichtesten Röhrichten auf beiden Uferseiten. Die verschiedenen Schwimmenten sowie die Bleßrallen waren zwar in allen Bereichen des Schutzgebietes anzutreffen, die empfindlicheren Arten wie Löffel- und Knäkenten hielten sich jedoch meistens um die Insel herum auf. Für die Graureiher war der sichere Inselbereich nahezu ständiger Rastplatz, für die Arten der Regenpfeifer und Schnepfen sogar fast alleiniges Rast- Nahrungs- und Brutrevier. Die Insel, die somit der für die Artenvielfalt im NSG wichtigste Biotop ist, würde bei ungesteuerter Entwicklung ihren derzeitigen offenen Charakter verlieren und, was bereits jetzt erkennbar ist, durch Birkenanflug bald zuwachsen. Für die überwiegende Zahl der Regenpfeifer- und Schnepfenarten wäre dann hier kein Lebensraum mehr vorhanden, vor allem würden die Bruten des Flußregenpfeifers und des Kiebitzes entfallen. Das Artenspektrum im NSG würde somit sehr drastisch reduziert, und zwar gerade um sehr interessante und seltene Arten. Diese Entwicklung darf auch wegen der hier investierten öffentlichen Mittel nicht hingenommen werden. Durch Pflegeeinsätze müssen die Kiesbänke der Insel völlig offen, das Weidengebüsch lückig und niedrig gehalten werden.

Eine ähnlich negative Entwicklung könnte eintreten, wenn der See eine längere Zeit lang, vor allem in den Brut- und Zugzeiten, einen zu hohen Wasserstand hat und die Insel weitgehend überflutet wird. Die vorhandenen Möglichkeiten der Wasserstandsregulierung sind daher konsequent zu nutzen, um den in der Planung vorgesehenen

Wasserstand möglichst genau einzuhalten. Dabei sind auch die negativen Folgen eines zu hohen Wasserstandes auf die Uferbefestigung und -vegetation zu berücksichtigen.

Innerhalb seiner Grenzen muß das Schutzgebiet absolut störungsfrei bleiben. Gerade am Beispiel Fuldaaue hat sich während der Bundesgartenschau gezeigt, daß ein Nebeneinander von Naturschutz und intensiver Erholung wie z. B. Wassersport selbst in Großstadtnähe möglich ist. Es war auch für Ornithologen interessant zu beobachten, wie Graureiher, Löffelenten und Kampfläufer auf der Insel es gelassen hinnahmen, daß gar nicht so weit entfernt auf dem See die bunten Surfingboote kurvten. Alles änderte sich jedoch, wenn ein Mensch, Hund oder Boot in das Schutzgebiet eindrang. Wenn auch die Zahl solcher Störungen in Anbetracht der zeitweise in der Fuldaaue befindlichen Menschenmassen relativ gering blieb, kann durch die Unvernunft und Rücksichtslosigkeit einiger weniger infolge der Zerstörung von Bruten und des Vertreibungseffektes die Qualität des Schutzgebietes erheblich beeinträchtigt werden, auch zum Nachteil der vielen Menschen, die in der Fuldaaue Erholung durch Naturerlebnis suchen. Die für das Gebiet geltenden Schutzbestimmungen sind daher unbedingt einzuhalten, notfalls wie bereits in 1981 durch eine Überwachung des Gebietes durch die Projektgruppe. Auf Dauer muß sich das Gebiet jedoch selbst schützen durch möglichst undurchdringliche, dornenbewehrte, niedrige Heckenriegel auf den Grenzen des Gebietes. Derartige Schutzpflanzungen sind im Rahmen der Pflegemaßnahmen verstärkt anzulegen.

Durch andere gestaltende Maßnahmen ist sogar eine weitere Erhöhung der Artenvielfalt möglich. Zu denken ist hier in erster Linie an eine Erweiterung des Naturschutzgebietes um die östlich angrenzende Wasserschutzzone, die von HGON und DBV bereits beantragt wurde. In der Wiese dieser Zone brüteten im vergangenen Jahr bereits Kiebitz, Rebhuhn und Wiesenpieper, waren lange Zeit Braunkehlchen und Steinschmätzer zu beobachten. Allerdings wurden die Wiesen noch zu häufig gemäht. Durch einmalige Mahd im Spätsommer könnte sich hier eine selten gewordene Blumenwiese mit Insektenreichtum entwickeln. Teilflächen sollten erst im zweiten Jahr gemäht werden, so daß vertrocknete Samenstände auch im Winter Nahrung und Deckung bieten. Die Wiesen haben feuchte und trockene Bereiche, die Anlage

kleiner Tümpel als Amphibienlaichgewässer wäre ebenso wie Anpflanzung weiterer Feldholzinseln und wie die Pflege eines Kopfweidenbestandes möglich.

Die Fuldaaue ist ein interessantes Naturschutzobjekt - auf ornithologischem Traditionsgebiet neu geschaffen mit den Techniken der Landschaftsarchitektur, nach Plan zentimetergenau gestaltet, nach sorgfältiger Pflanzenauswahl begrünt - und dann der Natur überlassen als ein Refugium für die bedrohten und verschwundenen Tiere der Flußaue. Würden sie diesen kleinen, künstlichen Lebensraum annehmen? Und wie wird sich dieser Lebensraum weiter entwickeln? Die wilde Flußaue war eine großartige, dynamische Landschaft, in der sich immer wieder alles veränderte, auf- und abbauende Kräfte die Landschaft ständig neu gestalteten. Hier dagegen gilt es, auf kleinem Raum eine große Biotop- und Artenvielfalt auf möglichst lange Zeit durch zielbewußte Steuerung der natürlichen Entwicklung zu erhalten. Ein Projekt voller Schwierigkeiten und Probleme, doch angesichts des fast totalen Verlustes aller natürlichen Feuchtlebensräume in unserem Gebiet bleibt dem Naturschutz keine andere Möglichkeit als die Schaffung eines Systems von möglichst strukturreichen und vielfältigen Ersatzbiotopen. Mit einem Netz neuer Naturschutzgebiete, und zwar Kragenhof, Wolfsanger und Fuldaaue, soll auch in Kassel der Versuch unternommen werden, eine in unseren Tallandschaften seit längerer Zeit ablaufende, sich in den letzten Jahren jedoch bedrohlich verschärfende Entwicklung zu bremsen und darüber hinaus gar umzukehren, an deren Ende andernfalls von dem einstigen Lebensreichtum der Flußauen nur noch einige halbzahme Stockenten, Bleßrallen und Höckerschwäne übrig wären.

Literatur:

SETZEKORN (1864): Verzeichnis der in der Provinz Niederhessen vorkommenden Vögel. XIV. Bericht des Vereins für Naturkunde zu Cassel.

SUNKEL, W. (1926): Die Vogelfauna von Hessen. Eschwege.

LUCAN, NITSCHE, SCHUMANN (1974): Vogelwelt des Land- und Stadtkreises Kassel. Kassel.

DUHME, JÜRGING (1979): Bundesgartenschau Kassel 1981- Landschaftsökologische Rahmenstellungnahme. Weihenstephan.

Handbuch der Bundesgartenschau 1981 Kassel (offizieller Ausstellungskatalog)

Anschrift des Verfassers:

Günter Boller
Kornblumenweg 46
3500 Kassel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutz in Nordhessen

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 5_1982

Autor(en)/Author(s): Boller Günter

Artikel/Article: Die Vogelwelt des Naturschutzgebietes Fuldaaue 3-14